

Das könnte zur Nachbarschaftshilfe gehören.

Manche Privatpersonen helfen gerne.

FOTO: PETER WESTPHAL

Kopflöse Reaktionsmuster

Erstens wird versucht, noch tiefer in das Labyrinth technischer Innovationen einzudringen, um die Kalamitäten eines entgleisten Fortschritts durch weiteren Fortschritt zu reparieren, der wiederum zusätzliche Risiken und Kontrollverluste heraufbeschwört.

Das beste Beispiel bildet die während der Lock-down-Phase aus der Not heraus intensiviertere Nutzung digitaler Medien. Diese Erfahrung wird nun in einen Beweis dafür umgedeutet, wie problemlösend und zukunftsweisend derartige Technologien seien.

Dabei ist die Corona-Pandemie nicht nur eine Wachstums-, sondern mindestens ebenso eine Digitalisierungskrise. Denn damit eine chinesische Epidemie zu einer Pandemie reifen konnte, bedurfte es eines Netzes weltweiter und hochfrequenter Austauschbeziehungen, sowohl den Güter- als auch den Personenverkehr betreffend.

Nichts davon wäre ohne Digitalisierung denkbar. Aber wenn alles mit allem grenzenlos verbunden ist, lassen sich auch noch so weit entfernte Störereignisse nicht mehr einhegen, sondern durchdringen rapide den globalen Raum.

Die zweite Reaktion besteht darin, ökonomische und soziale Krisensymptome mit einer stetig expansiveren Ausgabenpolitik zuzukleistern – um keine Verteilungskonflikte oder Unmut über notwendige Lebensstilkorrekturen zu riskieren, der sich als Wählerstimmenverluste äußern könnte.

Damit türmen sich nicht nur die ökonomischen, sondern auch die ökologischen Schulden weiter auf, was einer doppelten Insolvenzverschleppung gleichkommt.

Die Erfüllung einer Wohlstandsgarantie, auf die sich insbesondere europäische Regierungen festgelegt haben, hätten sich Pippi Langstrumpf und ihr kongenialer Finanzminister, der Baron von Münchhausen, nicht trefflicher ausdenken können: einfach so lange Geld zu drucken, bis das Papier ausgeht. Statt die Verschuldung je zu tilgen, wird sie durch Aufnahme ständig neuer Kredite in

eine unbestimmte Zukunft verschoben und zugleich damit gerechtfertigt, absehbar aus der Krise herauszuwachsen zu können.

Schließlich waren und sind alle Versuche, das Bruttoinlandsprodukt von Umweltschäden zu entkoppeln, zum Scheitern verurteilt.

Letzteres würde ökologisch katastrophale Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes voraussetzen, womit ökonomische in umso höhere ökologische Schulden umgewandelt würden. Die dezimierten Lebensgrundlagen können jedoch weder im Keller der EZB nachgedruckt werden, noch lassen sie mit sich verhandeln. Schließlich waren und sind alle Versuche, das Bruttoinlandsprodukt von Umweltschäden zu entkoppeln, zum Scheitern verurteilt.

Eine dritte Ebene der Kopflösigkeit zeigt sich dort, wo ein und dieselbe Regierungsinstanz vormittags großangelegte Klima-

Exkurs: Resilienz durch Ressourcen-Zentren

Die nötige Transformation könnte (nicht nur, aber auch) auf kommunaler Ebene durch multifunktionale Ressourcen-Zentren unterstützt werden. Brachgefallene Immobilien ließen sich umfunktionieren, um dort Selbstversorgungspraktiken, postwachstumstaugliches Unternehmertum und offene Lernorte für zukunftsbeständige Lebensführungen zu bündeln. Hier könnten Arbeitsstationen für Handwerker*innen untergebracht sein, deren Reparaturdienste dort anknüpfen, wo selbsttätige oder in Repair-Cafés organisierte Instandhaltungsmöglichkeiten enden. Der Abfallwirtschaftsbetrieb könnte defekte, aber noch reparaturfähige Güter aussondern oder an speziellen Abgabestellen sammeln, um sie im Zentrum aufarbeiten, vermarkten oder durch einen dort ebenfalls untergebrachten Verschenkenmarkt weitergeben zu lassen.

Das Ressourcen-Zentrum könnte zudem ein Ersatzteildepot beherbergen, um demontierte und funktionsfähige Teile einzulagern, die jenen Objekten entstammen, die sich nicht mehr reparieren lassen. Mittels einer solchen „Bibliothek der Dinge“ ließen sich auch Gegenstände retten, für die keine Ersatzteile mehr verfügbar sind. In einem Produktionslabor mit 3D-Fräsen, 3D-Druckern etc. könnten eigenständig designte und modulare Produkte in Einzelfertigung („Losgröße 1“) hergestellt werden. Die Nutzer*innen würden in den Entstehungsprozess eingebunden und dadurch motiviert, die individualisierten Objekte zu erhalten.

Bürger*innen können Gutscheine erwerben, die für Reparaturleistungen, aber auch für die Teilnahme an Weiterbildungs- oder Reparaturkursen verwendet, zudem übertragen werden können. Nicht ausgelastete Arbeitsstationen könnten im Auftrag lokaler Einzelhändler Reparaturdienste ausführen, die über eine jährliche Umlage – analog zum Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft – finanziert werden könnten. So würden lokale Geschäfte eine höhere Kundenbindung erzielen, indem sie Reparaturservices offerieren, die sie mangels entsprechender Kompetenzen und Ressourcen eigenständig nicht mehr erbringen können.

Passend dazu wäre auch ein gastronomischer Bereich. Die Arbeitsstationen und Werkstätten könnten so angeordnet sein, dass die beanspruchte Fläche ebenfalls für Konzerte, Theateraufführungen, Vorträge, Informationsveranstaltungen, Schulunterricht, Partys und andere Events nutzbar ist. Integriert werden könnten zudem Verleihstationen für Werkzeuge, Lastenfahrräder, Gartengeräte und andere Gebrauchsgegenstände, ebenso Verteilstellen für Foodsharing-Initiativen und die Solidarische Landwirtschaft.

Vor allem müsste ein Ressourcen-Zentrum als Lernort fungieren. Schulklassen, aber auch Erwachsene könnten hier in Kursen, Workshops und Weiterbildungsmodulen mit Selbstversorgungskompetenzen ausgestattet werden. ◀

schutzbemühungen verkündet und nachmittags – als wäre es das Selbstverständlichste der Welt – eine weitere oder intensivierte Förderung aller klimazerstörenden Entwicklungen bekannt gibt: Flughäfen, internationaler Handel, Wohnungsbau, Tourismus, industrielle Landwirtschaft, Digitalisierung aller Schulen etc.

Moderne Politik erinnert an fortgeschrittene Schizophrenie: Während die eine Hand versucht, einen Brand mit Wasser zu löschen, gießt die andere Benzin darauf.

Auswege müssen ökologische Stabilität mit ökonomischer Resilienz verbinden

Ein ökologisches Überlebensprogramm, das ökonomisch und sozial resilient ist, wäre nur als global faire Selbstbegrenzung darstellbar, die mit unserer totalitären Fortschrittskultur brechen müsste.

Dazu zählen suffiziente Lebensstile, also eine Entrümpelung der Komfortzone, ebenso wie die partielle Rückkehr zu de-globalisierten Wertschöpfungsprozessen. Letztere reichen von der ergänzenden Selbstversorgung – eigene Produktion, Gemeinschaftsnutzung und Reparaturpraktiken – bis zur Regionalökonomie.

Dies ginge zwar mit einem geringeren Durchschnittseinkommen einher, böte aber mehr Versorgungssicherheit und demokratische Kontrolle. Statt den ökologisch ruinösen Prä-Corona-Zustand mittels einer „grünen“ Wachstumsstrategie zu restaurieren, wären unter anderem folgende Schritte ratsam:

(1) Verantwortbare Bildungs- und Berufsperspektiven statt Akademisierungswahn: Der Rück- und Umbau schädlicher Industriestrukturen hätte zur Folge, dass die verbleibenden Versorgungssysteme graduell weniger technisiert, folglich arbeitsintensiver

wären. Junge Menschen sollten deshalb verstärkt zu einem sesshaften, auf handwerklicher Arbeit und ergänzender Selbstversorgung basierendem Dasein befähigt werden.

(2) Bestandserhalt contra Obsoleszenz: Die Nutzungsdauerverlängerung von Gebrauchsgütern um den Faktor zwei oder drei durch langlebiges Design, Reparatur, Aufarbeitung und Second-Hand-Märkte etc. würde nicht nur den Bedarf an Industrieproduktion sowie Ressourcenverbrauch und Abfälle reduzieren, sondern die Lebenshaltungskosten senken und Abhängigkeit von globalen Lieferketten minimieren. Hier können nachhaltige Geschäftsfelder und Lernprozesse in Gang gebracht werden.

Die kulturellen und landschaftlichen Schönheiten innerhalb eines postfossilen Radius zu erkunden, hilft gegen Bewegungsmangel, stärkt die lokale Wirtschaft und motiviert zum Schutz der heimischen Natur.

(3) Eindämmung des Digitalisierungswahns: Nicht nur weil Corona eine Krise der Digitalisierung ist, sondern weil öko-suizidale und zugleich vulnerable Lebensstile durch nichts so verstärkt werden wie durch digitale Medien, bedarf es (mindestens) des Rechtes auf eine analoge Kindheit.

(4) Arbeitszeitverkürzung: Um reduktive Wohlstandsanpassungen sozialpolitisch abzufedern, wäre Vollbeschäftigung auf Basis einer 20-Stunden-Woche anzustreben.

(5) Umbau der Ernährungswirtschaft: Basale Grundbedürfnisse – insbesondere Nahrung – auch im Krisenfall auskömmlich befriedigen zu können, und zwar mit eigenen Mitteln und Ressourcen, setzt voraus, weniger abhängig von Importen und ausländischen Arbeitskräften zu sein. Landwirtschaftliche Arbeit wäre daher vom Stigma der Minderwertigkeit zu befreien, um junge Menschen zu motivieren, im Agrarsektor tätig zu werden. Dies gelänge erstens mittels kleinbäuerlicher, ökologischer und tiergerechter Erzeugung, zweitens kürzerer, drittens angemessener Einkünfte und viertens demokratischer Mitgestaltung. Die Solidarische Landwirtschaft erfüllt genau diese Bedingungen.

(6) Lastenausgleich und Subventionsabbau anstelle eines Lebens auf Pump: Überfällig ist das maßvolle Abtragen skandalöser Vermögensspitzen, um die Finanzierung der Krisenfolgen sozial gerecht zu gestalten.

(7) Postfossiler Verkehr und Tourismus: Viele Flughäfen, der gesamte Kreuzfahrtsektor, Teile der Automobilindustrie wären abzuwickeln. Autofreie Städte und Sonntage sind überfällig. Mobilitätsansprüche sind an die Potenziale von Lastenrädern, Car-sharing und ÖV anzupassen. Die kulturellen und landschaftlichen Schönheiten innerhalb eines postfossilen Radius zu erkunden, hilft gegen Bewegungsmangel, stärkt die lokale



demeter
Klosterguter
Bergkäse aus Heiningen

**Öffnungszeiten
im Hofladen**

Di., Do. und Fr. von 10.00-13.00 Uhr und 15.00-18.00 Uhr
am 1. Samstag im Monat von 10.00 - 13.00 Uhr geöffnet,
um 11.00 Uhr wird eine Hofführung angeboten

Wirtschaft und motiviert zum Schutz der heimischen Natur.

Gerechtigkeit und Freiheit neu justieren

Eine Gerechtigkeitsvorstellung, die darauf beruht, einen vermeintlichen Überschuss verteilen zu wollen, der in einer gerechten Welt nie entstehen dürfte, weil er auf existenzgefährdender Plünderung beruht, führt sich selbst ad absurdum.

Globale Gerechtigkeit, die keinen Substanzverzehr bedeutet, ginge mit einer Obergrenze für die von jedem einzelnen Individuum vereinnahmten ökologischen Ressourcen einher. Um das Klima zu stabilisieren, stünde jedem Menschen noch eine Tonne an CO₂-Äquivalenten zu. Eine überwältigende Mehrheit moderner, insbesondere kosmopolitisch ausgerichteter Konsumenten überschreitet diesen Wert um einen zweistelligen Faktor.

Dies durch prägnante Anspruchsreduktionen zu korrigieren, entspräche keinem

Verzicht, sondern der Rückgabe einer Beute, die weitgehend leistungslos und auf Kosten anderswo und später lebender Menschen okkupiert wurde.

Daraus folgt aber auch, den Bewohnern des Globalen Südens nicht weiter Wohlstandshoffnungen zu vermitteln, die unerfüllbar sind, sondern resiliente Versorgungsformen aufzubauen, die kopierfähig sind.

Ebenfalls zu justieren wäre eine zukunftsfähige Freiheitsvorstellung. Autonom und frei von Beherrschung kann nur sein, wer seinen materiellen Bedarf auf das fokussiert, was krisenbeständig realisierbar ist, mög-

lichst unabhängig von komplexer Technologie, Industrierversorgung und entgrenzter Mobilität.

Ein solcher Wohlstand speist sich aus eigener Arbeit, Kreativität und nahegelegenen sozialen Netzen. Souverän ist nicht, wer viel hat, sondern wer wenig braucht. ◀

Autonom und frei von Beherrschung kann nur sein, wer seinen materiellen Bedarf auf das fokussiert, was krisenbeständig erreichbar ist ...



FOTO: WIKIMEDIA COMMONS

i

Niko Paech ist Wirtschaftswissenschaftler. Er lehrt als außerplanmäßiger Professor an der Universität Siegen im Masterstudium der Pluralen Ökonomik. Bekannt geworden ist Paech als wachstumskritischer Nachhaltigkeitsforscher und hat unter anderem das Konzept der Postwachstumsökonomie entwickelt.

Hey Entdecker,


im Windpark Söllingen bewegt sich was. Lust auf spannende Mitmachstationen und coole Facts zu Windenergie? Dann komm mich besuchen. Ich freu mich auf Dich!
Dein Willi Windrad



ERLEBNISLAND
WINDENERGIE



NEU
in unserer Region
ab 26. Juni 2021
Eintritt frei

 Landwind

☎ 05354 / 99 06 - 0
✉ info@landwind-gruppe.de
🌐 erlebnisland-windenergie.de

gefördert durch

